Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 20 (1940-1941)
Heft: 12

Artikel: Zur Kriegslage
Autor: Paul, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-333944

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fahrung und die Kenntnis unserer gesellschaftlichen Gegenwart, und so erscheint er wie ein Mensch, der mit gesunden Ansichten und gutem Willen einem Quacksalber und Scharlatan in die Hände fällt und von ihm mit seinen eigenen Worten in die sehr gegensätzlichen Tendenzen, die jener verfolgt, eingenebelt wird.

Seiner Intention nach ist Neergaard zweifellos ein Mensch, dem die Freiheit, die volle Entfaltung und die Einheit alles, auch des gesellschaftlichen Lebens, ein Herzensanliegen ist. Alle so Denkenden sind heute aufgeschreckt. Sie begreifen ihre Verantwortung. Sie suchen nach ihrer Aufgabe, und sie verfallen gemeiniglich den großen Phraseuren und Jongleuren, die unsere Zeit verwirren. Es ist charakteristisch, daß Neergaard als Beispiel religiöser Gemeinschaftsbildung die — Oxfordbewegung anführt.

Da die Mischung von gutem (ausgezeichnetem) Willen, klarer Teilerkenntnis und äußerster Verworrenheit allgemein typisch ist für eine gewisse politische Reformliteratur unserer Tage, so ist es nötig, einmal ausführlich darauf einzugehen. Das mag die ausgedehnte Besprechung dieses interessanten und höchst irreführenden Büchleins entschuldigen.

Zur Kriegslage

Von Dr. Hermann Paul.

Seit dem 22. Juni ist der Weltkrieg in eine neue, wichtige Phase eingetreten. Wir sprechen absichtlich nicht von einem Wendepunkt, weil dieser Krieg bereits so viele Überraschungen gebracht hat, daß man sich vor Voraussagen möglichst hüten sollte. Denn wer hätte im Frühjahr 1940 annehmen können, daß bereits im Juni Frankreich militärisch zusammenbrechen und kapitulieren würde. Trotz der englischen Kontinentalarmee und trotz der Kooperation mit Belgien und Holland. Wohl würde man die geringe Widerstandskraft in Rechnung gestellt haben, wenn man die Rüstungsmängel der Westmächte gekannt hätte, namentlich die erstaunliche Unzulänglichkeit ihrer Luftwaffe, ihrer Tanks und motorisierten Streitkräfte. Hätte man ferner gewußt, daß die Engländer im ganzen nur 350 000 Mann in Frankreich stehen hatten, so würde man ernste Zweifel gehegt haben, ob die Alliierten dem Ansturm der an Zahl und Ausrüstung weit überlegenen deutschen Streitkräfte würden standhalten können. Denn nur Verblendete konnten die gewaltige Kriegsstärke der technisch glänzend ausgestatteten deutschen Angriffsarmee verkennen. Gerade weil an der Zahl und Leistungsfähigkeit der deutschen Truppen und dem Grade ihrer technischen Ausrüstung bei dem Volks- und Rüstungspotential und den enormen finanziellen Aufwendungen, die man für sie ausgegeben hatte, kein Zweifel möglich war, mußte man auch annehmen, daß Frankreich und England wenigstens während der ersten neun Monate des Krieges noch das Menschenmögliche aufgeboten hätten, um einem solchen Gegner eine an Zahl wie an Kampfwagen und Flugzeugen gewachsene

Armee entgegenstellen zu können. Daß man diese elementarste Selbsterhaltungspflicht aus Mangel an Einsicht und Energie versäumt hatte, erfuhr man erst durch den Zusammenbruch Frankreichs und die Aufdeckung all seiner erstaunlichen militärischen und politischen Ursachen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dies Debakel der kontinentalen Westmächte Sowjetrußland nicht minder überraschend gekommen. Denn daß Stalin und seine Anhänger sich je eingebildet haben könnten, ein Sieg der Achsenmächte werde für die Position Rußlands bedeutungslos sein, widerspricht nicht nur aller politischen Vernunft, sondern auch der ganzen Haltung, die Sowjetrußland bis zum Herbst 1939 eingenommen hatte. Denn bis dahin hatte die bolschewistische Presse in Rußland wie in der ganzen Welt stets den politischen und weltanschaulichen Gegensatz zwischen dem Rätesystem und dem Nationalsozialismus und Faschismus in schärfster Form hervorgehoben. Daß der Stalinismus kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges seinen Nichtangriffspakt mit dem Nationalsozialismus abschloß, geschah wahrscheinlich nur aus der Erwägung heraus, sich solange wie möglich vom Kriege fernzuhalten, um nach der vermutlichen Erschöpfung der beiden miteinander ringenden Mächtegruppen mit unverbrauchten Kräften die Rolle des europäischen Schiedsrichters spielen zu können. Eine Haltung, die Sowjetrußland um so ratsamer erschien, als es im Falle eines Bündnisses mit den Westmächten von vornherein mit großen Kriegsopfern hätte rechnen müssen. Daß List und weitschauende Klugheit keineswegs identisch sind, mußte Stalin freilich knapp zwei Jahre später erfahren. Der durch Rußlands Neutralität mitverursachte Zusammenbruch Frankreichs ließ die kontinentale Westfront verschwinden, so daß der Nationalsozialismus freie Hand bekam, sich mit seiner ganzen militärischen Kraft gegen Sowjetrußland zu werfen, das für ihn nach zwei Jahren wieder zum Todfeind geworden war. Gelang es ihm, Rußland das gleiche Schicksal zu bereiten wie Frankreich, so gewann er dadurch die Möglichkeit, sich als Beherrscher Kontinental-Europas mit allen Machtmitteln dem Endkampf mit dem Angelsachsentum zu widmen.

Die Frage ist nur, ob der Nationalsozialismus und seine Verbündeten Sowjetrußland auch nur annähernd ebenso rasch niederzuringen vermögen wie Frankreich. Denn geschähe das nicht, sondern ergäbe sich für Deutschland und die Achse die Notwendigkeit, einen starken Teil ihrer Land- und Luftstreitkräfte auf dem östlichen Kriegsschauplatz festlegen und abnützen zu müssen, so wäre das ein großer Vorteil für Großbritannien. Seine Aufrüstung und seine Aktionen auf allen Kriegsschauplätzen könnten mit größerem Erfolg fortgesetzt werden: im Atlantik, im Mittelmeer, in allen Teilen Asiens. Und die Hilfe, die es und die Vereinigten Staaten Rußland zu leisten vermöchten, könnte in wachsendem Umfange fortgesetzt werden. Englands bedrängte Lage könnte sich Zug um Zug verbessern, Deutschlands bisher siegreiches Vordringen dagegen könnte die Form eines langwierigen, unabsehbaren Stellungskrieges annehmen, wie das vor einem Vierteljahrhundert ge-

schah. Ob das so kommen wird, hängt von zwei Hauptumständen ab. Vor allen Dingen von der Widerstandskraft Rußlands selbst; daneben aber auch von der Unterstützung, die das britische Empire und die Vereinigten Staaten durch Kriegslieferungen und strategische Aktionen Rußland zu leisten gewillt sind.

Wie steht es um den gewichtigsten Faktor, die Widerstandskraft Rußlands? Allem Anschein nach hat er sich während des ersten Kriegsmonates als stärker herausgestellt, als vielfach geglaubt wurde. Der «Blitzkrieg» hat bereits ein weit langsameres Tempo angenommen als in Polen oder Frankreich, obwohl anerkannt werden muß, daß auch diesmal wieder die deutsche Tank- und Luftwaffe erstaunliche Leistungen vollbracht haben. Aber die deutschen Armeen haben nicht nur den weit größeren Raum zu bezwingen, sondern auch Millionen-Armeen, die sowohl in Riesenschlachten wie im Kleinkrieg größte Tapferkeit und Zähigkeit bewiesen haben. Und wenn nach Monatsfrist bereits Smolensk gefallen, Kiew schwer bedroht ist, Tankabteilungen und motorisierte Divisionen bis in den Vorraum von Leningrad und Moskau vorgestoßen sind, so sind doch die russischen Truppen keineswegs geschlagen oder vernichtet, sondern leisten weiterhin mannhaften und oft erfolgreichen Widerstand. Schon kurz nach Kriegsbeginn hat Stalin erklärt, daß Rußland entschlossen und in Erwartung des Endsieges weiterkämpfen würde, auch wenn Leningrad und Moskau in die Hände Deutschlands fallen sollten. Wann es aber zu einer solchen Besetzung der beiden größten Städte Rußlands kommen würde, steht am 22. Juli noch völlig dahin. Möglich, daß noch Monate bis dahin vergehen können; möglich auch, daß der Zeitgewinn den Russen gestattet, diese wichtigen Hauptstädte durch verstärkte Befestigungsanlagen und gewaltige Verteidigungsarmeen auf längere Zeit hin zu beschirmen. Anderseits können Massenvorstöße, die von deutscher Seite ohne jede Rücksicht auf die Verluste geführt werden, die Angreifer auch weit früher schon in den Besitz dieser wertvollen Okkupationszentren bringen. Nur dann, wenn man verläßliche Ziffern über die Größe, die Armierung und die Verluste der beiderseitigen Streitkräfte besäße, ließen sich begründete Voraussagen machen.

Kein Zweifel freilich, daß Deutschland diesmal auf einen Gegner gestoßen ist, der über ein gewaltiges Menschenmaterial und Kriegspotential verfügt. Vergleicht man das Deutschland von 1937 mit dem Rußland von 1926, so besaß Deutschland damals eine männliche Bevölkerung im Alter 15–49 Jahren in Höhe von 17,7 Millionen Köpfen, Rußland dagegen von 34,9 Millionen Köpfen. Diese beiderseitige Bevölkerung verteilte sich nach Altersklassen folgendermaßen:

	15–19 Jahre	20–24 Jahre	25–29 Jahre	30–39 Jahre	40–49 Jahre
			in 1000		
Deutschland	2 437	2 661	3 115	5 635	3 891
Rußland	8 133	6 712	5 490	8 291	6 286

Da den russischen Zahlen die Volkszählung von 1926 zugrunde liegt, würden die 8 133 000 Russen, die damals 15–19 Jahre zählten,

heute 29–33 Jahre alt sein. Selbst wenn eine Million von ihnen inzwischen verstorben sein sollte, wäre diese Altersklasse in Rußland heute dreimal so zahlreich wie in Deutschland. Wie sich im Vergleich gerade der kriegswichtigsten Altersklassen für Rußland das Zweieinhalbfache der deutschen Kopfzahl ergeben würde. Nach den Berechnungen des Völkerbundes sollte sich die Zahl der rekrutierungspflichtigen Männer in Rußland während der sechs Jahre 1935–1940 auf insgesamt 9 650 000 belaufen, im Jahresdurchschnitt also auf 1,6 Millionen. Hinter dieser Zahl dürfte die Rekrutenzahl der letzten 15 Jahre überhaupt nur wenig zurückgeblieben sein. Dagegen betrug die Zahl der deutschen Rekrutierungspflichtigen während der gleichen Zeitspanne im Jahresdurchschnitt nur 550 000, also ein Drittel. Wobei natürlich zu berücksichtigen ist, daß heute ja nicht nur das Vorkriegsdeutschland mit seinen 67 Millionen Gesamtbevölkerung gegen Rußland im Kampfe steht, sondern auch die Sudetendeutschen, Österreicher, Ungarn, Rumänen, Finnen, zu denen noch die Divisionen und Legionen der Italiener, Spanier usw. kommen. Trotzdem bleibt die Überlegenheit des russischen Menschenmaterials bestehen, solange nicht große Teile Rußlands der Besetzung verfallen. Immerhin: selbst wenn Leningrad mit Umgebung, Weißrußland, die ganze Ukraine und weitere Teile Rußlands mit 60 Millionen Einwohnern von Deutschland okkupiert würden, blieben vom europäischen Rußland noch immer 80 Millionen Menschen übrig, dazu die 30 Millionen des asiatischen Rußlands.

Auf Grund seiner wehrfähigen männlichen Bevölkerung könnte Rußland also über eine Deutschland stark überlegene Armee verfügen, wenn es seine annähernd 27 Millionen Männer zwischen 20 und 49 Jahren ebenso umfassend und gründlich militärisch ausgebildet hätte, wie Deutschland seine entsprechenden 15 Millionen. In welchem Grade das aber geschehen ist, läßt sich nur schwer feststellen. Wir wissen nur, daß Rußland vor 1933 ein stehendes Heer von 562 000 Mann besessen hat, das 1934 auf 940 000, seit 1935 auf 1 300 000 Mann gebracht wurde. Bei einer jährlichen Aushebung von 600 000 Rekruten für diese Armee würden in den sechs Jahren seit 1935 3 Millionen Mann regulär ausgebildet worden sein, wozu noch aus dem vorhergehenden Jahrzehnt eine annähernd gleich große Zahl von Soldaten käme, die eine 2- bis 4jährige Dienstzeit auf Grund des Heeresgesetzes von 1925 erfahren hatten. Zu diesen rd. 6 Millionen Mann vollausgebildeter Truppen kämen dann noch die Mannschaften, die während der beiden letzten Jahre eine besondere Ausbildung erfahren hätten, ist doch kaum anzunehmen, daß Stalin und seine Generäle nicht wenigstens seit Kriegsausbruch bemüht gewesen wären, es Deutschland an militärischer Ausschöpfung des Menschenmaterials möglichst gleich zu tun. Nimmt man dazu, daß neben der regulären Armee in Rußland auch noch territoriale Verbände existierten, deren Mannschaften während einer Reihe von Jahren eine militärische Ausbildung erfuhren, die bis zu sechs Monaten insgesamt betrug, daß ferner eine militärische Vorbildung für die Jugendlichen stattfand, so wird man denjenigen zustimmen können, die

die Gesamtzahl der heute militärisch Verwendbaren auf 11 Millionen einschätzen. Da das noch nicht die Hälfte der physisch militärtauglichen Männer zwischen 20 und 49 Jahren wäre, blieben noch weitere Reserven für Auszubildende und Ersatzmannschaften übrig.

Wenn demgegenüber behauptet wird, daß die Zahl der zum Militärdienst eingezogenen deutschen Truppen 12 Millionen sicherlich noch beträchtlich übersteige, so sollte man sich aus den von uns wiedergegebenen Zahlen vergegenwärtigen, daß die Gesamtzahl von vollen 30 Jahrgängen des Deutschlands von 1917 nur 15⅓ Millionen betrug. Und wenn Deutschland auch mehrere Millionen Kriegsgefangener und Ausländer als Land- und Rüstungsarbeiter benützt, so bedarf es doch auch noch Millionen eigener männlicher Arbeitskräfte. Und Millionen militärisch Eingezogener sind notwendig, um in all den okkupierten Ländern die Ordnung aufrechtzuerhalten. Sowjetrußland brauchte also keineswegs eine zahlenmäßige militärische Übermacht seiner Gegner zu fürchten. Die Hauptgefahr für es liegt vielmehr in einer eventuell erdrückenden Übermacht der gegnerischen Panzerwagen und Flugwaffe. Ob diese schon errungen oder in naher Zeit zu befürchten ist, kann aber aus Mangel an verläßlichen Unterlagen nur das Ringen der nächsten Wochen und Monate beweisen. Von größter Bedeutung für den Verlauf der Kämpfe wird es ferner sein, ob es den Deutschen und ihren Verbündeten gelingt, die Ölquellen von Baku in ihren Besitz zu bringen oder auch nur den Transport der Ölvorräte durch Zerstörung der Eisenbahnen und Autostraßen ernstlich zu erschweren. Nicht nur die russischen Flugzeuge, Tanks und Autocars, sondern auch die Motorpflüge und Mähmaschinen der Landwirtschaft, die mehr als 80-prozentig den Hand- und Pferdebetrieb ersetzt haben, würden dadurch die schwerste Lahmlegung erfahren.

So energisch sich Rußland zur Wehr gesetzt hat und ein so starkes Beharrungsvermögen ihm auch zuzutrauen ist, ein so schwerer, vielleicht nie wieder gutzumachender Fehler Englands und Amerikas wäre es nach alledem, wenn sie das Versprechen der Hilfeleistung nicht sofort und mit den äußersten Kräften erfüllen würden. Daß England sich der Atempause erfreut, ist nach dem furchtbaren Bomben- und Nervenkrieg nur zu begreiflich. Was aber geschähe, wenn Deutschland in naher Zeit seinen Hauptangriff zu Luft und zu Wasser gegen die britische Insel wieder aufnehmen könnte, es mit der Invasion seiner motorisierten Millionen bedrohend? Und was nützten England seine Erfolge im Irak, in Syrien, in Abessinien, wenn ungeheure freigewordene Streitkräfte der Achsenmächte in Nordafrika, im vorderen und mittleren Asien gegen es eingesetzt werden könnten. Von den unheilvollen Wirkungen neuen Prestigeverlusts auf derzeitige Neutrale und Isolationisten diesseits und jenseits des Atlantiks und des Fernen Ostens ganz zu schweigen. Und wie würde es um die Erringung des Sieges zugunsten der Angelsachsen stehen, wenn Rußland in einem halben oder ganzen Jahre gleichwohl niedergerungen werden sollte? Die technische Übermacht im See-, Luft- und Blockadekrieg würde einer Achse gegenüber, die Europa vom Atlantik bis zum Ural und dem

Kaspischen Meer beherrschte und über alle Menschenkräfte, alle Technik und alle Naturschätze dieses Riesengebietes verfügte, vielleicht überhaupt nicht mehr zu erringen sein. Aber selbst wenn es dennoch geschähe, wie wollte man durch Luftbomben die zahllosen, weit zerstreuten, schwer erreichbaren Produktionsstätten eines solchen Riesengebietes noch vernichten! Die Weite des von der Achse beherrschten Raumes wäre dann der gefährlichste Feind der relativ kleinen und darum so verwundbaren britischen Insel. Selbst wenn dann die Vereinigten Staaten wie 1918 eine Millionen-Armee nach Europa schicken wollten, so fehlte ihnen die kontinental-europäische Basis, wenn Rußland vorher hätte die Waffen strecken müssen. Es hieße Churchill und Roosevelt beleidigen, wenn man ihnen nicht zutraute, längst die gleiche Einsicht gewonnen zu haben. Deshalb darf man von ihnen auch erwarten, daß sie das Erdenklichste tun werden, um Rußland sofort jede mögliche Unterstützung zu gewähren.

Die Linien dieser Unterstützungsaktion beginnen sich auch bereits abzuzeichnen. Die Landung amerikanischer Truppen in Island beweist, daß die amerikanische Regierung entschlossen ist, ihre Streitkräfte ohne unverrückbare Grenzlinie überall dort einzusetzen, wo die Lebensinteressen Amerikas und Englands es erfordern. Diesem ersten Schritt dürften weitere folgen, trotz allen Protesten des Isolationismus. Und da die amerikanische Landarmee, Kriegsarmee und Luftflotte im Eiltempo verstärkt werden, wird die amerikanische Regierung vor keiner Aktion zurückschrecken, die sie im Interesse der Sicherheit ihres Landes und des stammes- und gesinnungsverwandten britischen Empires für notwendig hält. Dazu gehört aber ihrer Überzeugung nach nicht nur die Sicherung aller notwendigen Zufuhren von Lebensmitteln und Kriegsmaterialien nach England, sondern auch die Versorgung aller mit England verbündeten Mächte. Da die Regierungen in Washington und London miteinander in engster Verbindung stehen, werden sicherlich alle notwendigen Maßnahmen durchberaten und einer gemeinsamen Lösung zugeführt werden. Darunter auch die zurzeit wichtigste Frage, wie Rußlands Widerstandskraft am wirksamsten gestärkt werden kann. Die Antwort liegt auf der Hand: durch Belieferung mit Flugzeugen, Panzerwagen, Artillerie, eventuell auch Fliegern und technischen Spezialarbeitern. An Transportmöglichkeiten fehlt es nicht. So gut Langstreckenflugzeuge von Amerika beständig nach Gibraltar oder England fliegen, so gut können sie auch von England aus russischen Boden erreichen. Und es gibt auch noch andere Wege. Sollte Japan über Wladiwostok die Blockade verhängen, so könnte die Zubringung über das Rote Meer, über den Persischen Golf, über Syrien und Irak erfolgen. Da General Wavell nach Indien geschickt worden ist, um dort alle Hilfsquellen an Menschen und Kriegsmaterial für die Kriegführung zu erschließen und in der rationellsten Weise nutzbar zu machen, so wird seine Aufgabe vor allem auch darin bestehen, ein Maximum an Truppen und Kriegsmaterial im Irak und in Syrien bereitzustellen. Nicht nur zum Schutze dieser Gebiete selbst, Indiens und Ägyptens, sondern auch zur Unterstützung Rußlands. Und sicherlich

würde man doch nicht erst die unmittelbare Bedrohung der Ölquellen von Baku abwarten, um Rußland zu Hilfe zu kommen, sondern dafür sorgen, daß von dem Kriegsgerät Großbritanniens und Amerikas soviel als möglich sofort das russische Gebiet erreicht. Deutschland hat ja in Norwegen und Kreta bewiesen, daß man ganze Brigaden und Divisionen durch das Flugzeug befördern kann. In Amerika baut man bereits Riesenflugzeuge, die 125 Mann samt Ausrüstung oder entsprechende andere Lasten befördern können. Es wäre unwahrscheinlich, daß man sich dieser Hilfsmittel gerade in einer der kritischsten Phasen des Krieges nicht bedienen würde.

Die Rufe nach einer energischen englischen Landoffensive, die in der englischen Presse wahrnehmbar geworden waren, dürften weniger ernst genommen werden; mindestens, soweit dabei Truppenlandungen irgendwo an der westeuropäischen Küste in Frage kämen. Müßten dabei doch allzu starke Landungstruppen, dazu Transport- und Kriegsschiffe aufs Spiel gesetzt werden, ohne daß ein wirklicher Erfolg zu erhoffen wäre. Solche Unternehmungen könnten erst in einem Stadium des Krieges riskiert werden, wo es sich um einen Masseneinsatz von Truppen, möglichst auch der amerikanischen, handeln könnte, der zugleich eine Massenerhebung der Bevölkerung okkupierter Gebiete auslöste. Dergleichen aber ist zurzeit nirgends zu erwarten. Größere Chancen hätte möglicherweise eine mit starken Kräften unternommene englische Offensive in Libyen, dessen Rückeroberung denkbar wäre. Aber eine solche Aktion, so wertvoll sie im Falle des Gelingens für eine zeitweilige Sicherung Ägyptens wäre, bedeutete keinerlei Entlastung für Rußland, von dessen Widerstandskraft so ungeheuer viel für den Verlauf und den Ausgang des zweiten Weltkrieges abhängt. Unmittelbare, baldigste Hilfeleistung für Rußland bleibt also die wichtigste Aufgabe Englands und Amerikas.

Darüber dürfte freilich auch die gleichzeitige Hilfe für China nicht vergessen werden, ist doch Chinas Bundesgenossenschaft im Kampfe gegen Japan für Amerika und England ebenso unentbehrlich wie Rußlands Bundesgenossenschaft im Kampfe um Europas künftige Gestaltung. Möglich, daß die neugebildete japanische Regierung sich entschlösse, zunächst auf eine Expansion nach Süden und Nordwesten zu verzichten, wenn sie von England und Amerika freie Hand für die Niederwerfung des unabhängigen Chinas bekäme. Aber Japan würde nach der Erledigung Chinas erst recht seine Vorherrschaftspläne Asien, Indochina, Niederländisch-Indien, Australien und dem Pazifik gegenüber sofort wieder aufnehmen. Und mit ganz andern Erfolgschancen als zurzeit, wo ihm der Krieg gegen China so schwere Verluste und Sorgen bereitete. Und fiele die Zeit dieser erneuten japanischen Expansion noch mit dem gegenwärtigen Weltkrieg zusammen, so gerieten dann England und die Vereinigten Staaten in die gefährlichste Situation.

Die politische Intelligenz sowohl wie das gesunde sittliche Empfinden dürften deshalb auch hier Roosevelt und Churchill davor warnen, einer vermeintlich listigen Kompromißpolitik zu verfallen, die sich für

England wie für Amerika bitter rächen könnte. Haben doch gerade Churchill und Roosevelt immer wieder erklärt, daß die Niederlagen der demokratischen Mächte im bisherigen Verlauf des zweiten Weltkrieges dadurch verschuldet worden seien, daß man nicht rechtzeitig die Pflicht der solidarischen Hilfeleistung erfüllt hätte.

Inhaltsverzeichnis des 20. Jahrgangs

1. Arbeiterbewegung

Seite

Parteiarbeit. Von Bruno Grimm 64
Arbeiterbildung heute. Von Hans Neumann 69
Bildung macht frei. Von Ernst Nobs 241
Zum Parteitag. Von Hans Oprecht 329
Aus der Arbeit eines Bildungsausschusses. Von Edwin Hardmeier . . 389
Das Revisionswesen in den Organisationen und wirtschaftlichen Unternehmungen der Arbeiterschaft. Von Ernst Fell 411

2. Theorie und Geschichte des Sozialismus

Zur Entwicklung der sozialistischen Theorie in der Schweiz. Von Werner Stocker 265
Zu Robert Grimms 60. Geburtstag. Von Friedrich Schneider . . . 274
Von Lage und Aufgabe des Sozialismus. Von Hugo Kramer 286
Bibliographie der Schriften von Robert Grimm 327
Volksvermehrung und Sozialismus. Von Paul Ackermann 405

3. Schweizerische Politik

Zusammenarbeit. Von Ernst Nobs 1
Die Vereinbarung der Berner Parteien 7
Ruhig Blut! Von S. Brawand 15
Eine Audienz. Von Dr. Paul Meierhans 49
Blick auf die Westschweiz. Von E. Paul Graber 59
Zur Frage: Zentralismus oder Föderalismus. Von Werner Stocker 81, 172
Der obligatorische Vorunterricht. Von Fritz Schmidlin 87
Der Geburtenrückgang. Von Paul Ackermann 99
Politische Gegenwartsarbeit. Von Ernst Nobs 127
Negative Kräfte — auch in der Demokratie. Von Dr. Arthur Schmid 131
Die Jugend unseres Landes. Von Franz Schmidt 139
Zur Revalinitiative. Von August Huggler 212
Familienpolitik. Von Dr. Emma Steiger 221
Schweizerische Neuorientierung. Von Ernst Nobs 233
Der Abstimmungskampf um die Besoldungsvorlage in Zürich. Von Heinrich Jucker 245
Betrachtungen zum Basler Wahlkampf. Von Ernst Weber 295
Die aargauischen Großratswahlen 1941. Von Dr. Arthur Schmid . . 304
Das Altersversicherungsgesetz im Kanton Zürich. Von Friedrich Heeb 307
Die politische Arbeitsgemeinschaft Von Ernst Reinhard 331
Zur Frage der Quellensteuer. Von F. Baumann 338
Das die Existenz der Eidgenossenschaft garantierende immanente Prinzip. Von Jakob Bührer 342
Erfahrungen aus den Basler Wahlkämpfen. Von Ernst Weber . . . 369
Sozialistische Familienpolitik. Von Emil J. Walter 376
Familienlohn oder Kinderrente? Von Hermann Oldani 380
Familienlohn? Von Hans Nägeli 384